

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 12 (1936)
Heft: 3

Artikel: Der Staat ohne Schulden
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-756713>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Panorama von Caracas. — Lage 800–1200 Meter über Meer, in einem malerischen Talkessel des Río Guaire. — Im Vordergrund links «La Fortaleza», welche Stadt und Tal mit ihren Kanonen beherrscht. — Caracas Häuser meist einstöckig, ohne architektonischen Schmuck. Monumentalbauten fehlen fast ganz. Die Stadt wird von zahlreichen Wildbachschnellen durchschnitten, welche sich nach dem Río Guaire zu öffnen. Aus der satten Tropengrün der vielen öffentlichen und privaten Parkanlagen kontrastieren. Caracas ist Sitz der Regierung, das heißt der Ministerien (Präsident Gómez residierte in Maracay), des Kongresses, der Gesandschaften einer Holländischen Bank und einer Reihe kleinerer Geldinstitute. In Caracas konzentriert sich der größte Teil des Außenhandels des Landes. — Der Tourismus ist noch wenig entwickelt, obwohl Attraktionspunkte nicht fehlen. — Tageszeitungen erschienen etwa ein halbes Dutzend, wovon zwei in großer, moderner Aufmachung illustriert.

Zählt heute etwa 150 000 Einwohner. Anlage und Bauart sind ganz nach altpazifischem Muster, die Ferne macht sie den Eindruck einer großen Gartenstadt, deren rote Ziegeldächer malerisch mit dem des Erzbischofs, einer Universität, der Nationalbank sowie zweier nordamerikanischer Großbanken, gute Hotels, ein prunkvolles, auf Staatskosten gebautes Casino, eine große Rennbahn, Theater etc.

Aufnahme A. Müller-Marti

Der Staat ohne Schulden

Venezuela unter dem Regime des Präsidenten Juan Vicente Gómez

Wer in La Guaira, dem bedeutendsten Hafen am Karibischen Meer, das Land betrifft, der tut es mit gewissen Vorbehalt. Hart hinter den drei oder vier Häuserreihen, die sich um die Hafenbucht zusammendrängen, türmt sich die im «Boquerón» gipflende Küstenkordillere mit einer Schroffheit

zu fast 4000 Meter Höhe empor, welche beinahe einer abwehrenden Geste gleichkommt. Dabei ist La Guaira der heifste Hafen des amerikanischen Mittelmeeres.

Die Reise, d. h. die etwa anderthalbstündige Fahrt von La Guaira nach Caracas, der Landeshauptstadt, ist jedoch ein wahrer Hochgenuss, besonders für Auto. In endlosen Kurven windet sich die betonierte Kunstroute den unter den hochtropischen Sonnenblüten beresteten Schiefer- und Gneisfelsen empor, mit geradezu ausladenden Aussichten auf die Hafeneinfahrt. Aufklisch auf die bläulichen Dunst verdeckende Küste.

Caracas ist eine Stadt, die durch einen eindringenden, heimeligen Eindruck der erst werdenen Großstadt. Es liegt in einem weiten Talkessel des Río Guaire. Das Land hat die Höhe von ca. 1100 Meter ü. M. gemildert und gleicht einem ewigen Frühling.

Venezuela ist tatsächlich ein Land schroffster Gegensätze. Es ist vielleicht der einzige Staat der Erde, dem weder der Weltkrieg, noch die Kriegswirtschaft, noch die gegenwärtige Krise etwas anzuhaben vermöchten.

Sein Staatshaushaltsschrein schaut sehr viel vieler Jahre an, als Umsatzsummen ab. Das Problem der Arbeitslosigkeit ist unbekannt. Nirgends wird der Fremde, ein einziger Bauland erachtigt.

Auf die Bolivianische Straße, die zwischen dem neuen Straßenausbau befindet sie 1932 während des Baues. Die Höhen des Gebirges deckt dichter, tropischer Urwald. Links in der Tiefe ist eine Kakao-Farm sichtbar. Der Theobroma (Kakao)-Baum wächst hier nicht in geschlossenen Pflanzungen, sondern, wie übrigens auch der Kaffeesträuch, in halbgelichteten Wald-Beständen.



Ein steile, schwierige Straße, über die man leichter geht, als dass man sie fährt. Links die neue Straße führt, die sie 1932 während des Baues. Die Höhen des Gebirges deckt dichter, tropischer Urwald. Links in der Tiefe ist eine Kakao-Farm sichtbar. Der Theobroma (Kakao)-Baum wächst hier nicht in geschlossenen Pflanzungen, sondern, wie übrigens auch der Kaffeesträuch, in halbgelichteten Wald-Beständen.

Staatschuld zurückgezahlt. Seine innere Schuld beträgt keine 10 Millionen Bolívares.

Als ich 30 Jahre zurück durch La Guaya fuhr, ließen davon die ersten 100 Kilometer nichts auf Staatsverschulden verheißen. Ich erinnere mich noch genau an die guten Taten verletzenden Epitheta, welche in Wort und Presse über das verarmte, innerlich durch Revolutionen zerstörte Land zum Ausdruck kamen. Diese wenig verlockende Regierungserbschaft übernahm General Gómez, zuletzt ein Vizepräsident in Europa zur Rückkehr, welches Land und herauströmenden General Carrera Gómez rasch Ordnung und Ruhe und eine straffe Verwaltungskontrolle. — Es kam so zum sogenannten Washingtoner Protokoll, in welchem Venezuela die Verzinsungen und Amortisation der von einer internationalen Kommission festgestellten 486 Millionen Bolívares (1 Bolívar nominell 1 Schweizerfrank) festgesetzten Aufschlusschuld feierlich versprach.

Die Jahre vergingen. Niemand sprach viel über Venezuela, weder Gutes noch Schlimmes. Präsident Gómez und erfüllte die eingegangenen Verpflichtungen, und unzähliger Pünktchen. Das Land stand auf, auf dem Kredit stach, General Gómez hat wieder seine Anerkennung auswärtiger Finanzelite mit der weisen Bemerkung abgelehnt: «Wie könne ich vor meinem Land und Volk vorwarten, ihm neue Lasten aufzubürden, wo der Staat seine Aufgaben aus eigenen Mitteln gerecht zu verwalten vermag?»

Dann kam die Jahre der Petroleumskrise. Venezuela wurde zum zweitgrößten Erdölproduzenten der Erde. Mit dem Aufschwung des Automobilismus erstellte das Land ein Netz von Kunstrouten, lange bevor Europa daran dachte, die Stadt in kostspieligen Eisenbahnbauten einzurassen, die das Land selbst wochenlang sein Gut zu sein, in Anerkennung für die Überbringerung eines privaten Hauses vom seinem Freunden Augusto B. Leguia, ehemals Präsident von Peru.

In die Hauptstadt Caracas kam Gómez nur ab und zu, bei besonderen Anlässen, offiziellen Empfängen, Eröffnung der Pferderennen. In seinen Lebensgewohnheiten war er von fast männlicher Anspruchslösigkeit, ohne persönliche Bedürfnisse, außer Kleidung, noch Gesellschaft oder Familiensinn. Er war ein blauer Soldat. Nie sah man ihn anders, als in Uniform. Im Volk hieß er einfach El General.

Es ist in groben Zügen das Bild des originalen Mannes, dem weder ränkschmiedende Diplomaten, noch Finanz- oder Geschäftsgenossen beizukommen vermochten. Der Präsident war ein geschickter und erfahrener General, gehörte er und der Mensch noch viel Großes hätte leisten können. Da er es seinem Privatleben auf 114 rechtlich anerkannte Kinder gebracht hat, welche der Obhut eines «Generals» unterstellt waren, ist wohl eine Extravaganz, die man nicht nach unserer Moralkodek bemesen soll. Offiziell verheiratet war er nie.

Wir mochten diese Zeiten mit dem Wunsche schließen, daß das Land, nach Überwindung der momentanen Wirren, seine innere Befriedigung und Befreiung finden möge. Venezuela ist ein Zukunftsland, das in vermehrtem Maße als bisher auch das Interesse unseres Kontinents verdient.

Prof. F. B.-F.

Der Staat ohne Schulden

unterdrückt, das Bildungs niveau geflissentlich dargestellt. Die Intelligenz und Patrioten fristeten ein kümmerliches Dasein im Exil. Daher die vielen Umsturzversuche und selbst regelrechte Expeditionen aus dem Ausland. Alles scheiterten an der Unvorbereitung und Schlaflosigkeit des Tyrannen. Gómez ist ein Herr, der Drinnen und Stecken überall ist, aber auch die Freunde, die Schrift und Trichter.

Wirtschaftlich blieb das Volk, trotz der glänzenden Situation des Staates, in der bittersten Armut. Gómez betrachtete das Land als seine Privatdomäne, die Bevölkerung, wenn nicht mehr arbeitete bei niedrigsten Lohnansätzen in irgendwelchen Formen ausschließlich für ihn. Er war der einzige reiche Großgrundbesitzer, Großindustrieller, Großzüchter, Großschäfzüchter etc. Die Hauptstadt Caracas mußte ihr Schlachthaus schliefen. Gómez beliebte den Markt derselben während fünf Tagen der Woche aus seiner Privatschlösser in Maracay, alle übrigen Viehzüchter zusammen an den restlichen zwei Tagen. Schon vor Jahren hieß es, daß Gómez alle großen örtlichen Banken ein Privatvermögen von über 200 Millionen Dollars besaß.

Präsident Gómez residierte nicht in der Hauptstadt Caracas, sondern in seiner 120 km entfernten, paradiesisch gelegenen «Kleinversailles» Maracay, an der gleichnamigen abfließenden Lagune (auch Laguna de Valencia genannt), welche bereits ein rechtlicher See ist. Ein reichhaltiges Set von ca. 35 Quadratkilometer Fläche mit 22 reizend eingestauten Inseln und Inselchen. Dort hatte er seine zur richtigen Festung ausgebauten Privatresidenz, seine Fabriken, seine Kasernen, seinen Flughafen für Land- und Wasserflugzeuge, seine Radio-Telephonstation, seine mustergültig geführte Viehzüchterei, seine Pferde- und Rennpferdeställe, seine Ferienhotels, Jardins, wo er seine freunden Gäste mit fulminanter Großzügigkeit bewirtete. Schreiber dieser Zeilen genöß während eines längeren Kuraufenthalts in dem milden Höhenklima von Caracas zweimal die Gunst, daselbst wochenlang sein Gut zu sein, in Anerkennung für die Überbringerung eines privaten Hauses vom seinem Freunden Augusto B. Leguia, ehemals Präsident von Peru.

In die Hauptstadt Caracas kam Gómez nur ab und zu, bei besonderen Anlässen, offiziellen Empfängen, Eröffnung der Pferderennen. In seinen Lebensgewohnheiten war er von fast männlicher Anspruchslösigkeit, ohne persönliche Bedürfnisse, außer Kleidung, noch Gesellschaft oder Familiensinn. Er war ein blauer Soldat. Nie sah man ihn anders, als in Uniform. Im Volk hieß er einfach El General.

Es ist in groben Zügen das Bild des originalen Mannes, dem weder ränkschmiedende Diplomaten, noch Finanz- oder Geschäftsgenossen beizukommen vermochten. Der Präsident war ein geschickter und erfahrener General, gehörte er und der Mensch noch viel Großes hätte leisten können. Da er es seinem Privatleben auf 114 rechtlich anerkannte Kinder gebracht hat, welche der Obhut eines «Generals» unterstellt waren, ist wohl eine Extravaganz, die man nicht nach unserer Moralkodek bemesen soll. Offiziell verheiratet war er nie.

Wir mochten diese Zeiten mit dem Wunsche schließen, daß das Land, nach Überwindung der momentanen Wirren, seine innere Befriedigung und Befreiung finden möge. Venezuela ist ein Zukunftsland, das in vermehrtem Maße als bisher auch das Interesse unseres Kontinents verdient.



General Juan Vicente Gómez, der am 17. Dezember 1925 verstarb. Präsident der Vorfälligen Staaten von Venezuela. Gómez ist am 24. Juli 1859 geboren, mordete 1899 die Revolution mit General Castro und war in dessen Regierung als Gouverneur des Bundesdistrikts Caracas ein. Später wurde er Vizepräsident und Oberbefehlshaber der Armee – veranlaßte 1908 die Entsetzung Castros und wurde zunächst provisorisch Präsident. Seit 1910 immer wieder zum Präsidenten gewählt, verzichtete er 1929 auf das Amt, behielt jedoch den Oberbefehl über die Armee und wurde 1931 wieder Präsident. Juan Vicente Gómez war eine Porfirio-Díaz-Gestalt, wie sie Amerika sonst nicht mehr hervorgebracht hat. General Gómez hat für sein Land unbestritten großes geleistet. Aber es war ihm nicht gegeben, das venezolanische Volk zur spontanen Mitarbeit an der Hebung des Landes mitzuziehen. Er war der Staat im Staat, der sich ziel- und maßlos bereicherte, während das Volk in den sogenannten «Staatsbürokraten» kümmerlich sein Dasein fristete.